Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943
1943

21 (26.1.1943)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B Nummer 21 | Haslach, Dienstag, den 26. Januar 1943 | 19. Jahrgang



An ihrem Geschütz wurden sie vernichtet. Eine bolschewistische Geschützstellung, die von deutschen Panzern niedergekämpft wurde. — (SS-PK.-Kriegsberichter Fritsch Sch)

Hart bis zum Endsieg

Gestehen wir es ein, wir waren verwöhnt durch die Blitzkriege der ersten Zeiten der Kriegsjahre, verwöhnt durch die einzigartigen Erfolge unserer Wehrmacht im Osten und können es noch nicht fassen, daß wir nun einmal auch Rückschläge erleiden, daß einmal da und dort unsere Truppen unter dem Druck der Uebermacht zurückweichen und eroberte Stellungen, die ja nie der letzte Sinn des Kampfes sind, aufgeben. Vergessen wir nicht, daß solche Rückschläge unsere Gegner seit dem ersten Kriegstag am laufenden Band erlebten und daß trotzdem ihr Wille zum Krieg und ihre Hoffnung auf den Sieg nicht erschüttert wurden. Wir können verstehen, daß der eine oder der andere innerlich nicht damit fertig wird, daß er vielleicht mit Sorgen in die Zukunft schaut, aber es darf unmöglich sein, daß ein Volksgenosse auch nur einen Augenblick an unserem Endsieg zweifeln kann.

Lassen wir in keiner Weise den Kopf hängen oder ergeben uns in müßigen Betrachtungen über den weiteren Kriegsverlauf, sondern lernen wir von unseren unvergleichlichen Helden von Stalingrad, die wie es heute im Wehrmachtbericht heißt, „unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen hefteten". Ihre Parole ist auch für uns in der Heimat Richtlinie unserer ganzen inneren und äußeren Haltung. Aus ihren abgekämpften, von den Schrecken der Schlacht und eisernem Behauptungswillen geprägten Gesichtern kommt uns, als ihren Brüdern und Schwestern, Eltern und Kindern nur die eine Bitte, nein, der verpflichtende Befehl: Laßt uns jetzt in der Heimat nicht im Stich! Setzt auch ihr euer Alles und Letztes ein für den Endsieg, an dem wir troz der Hölle von Stalingrad, trotz dem Hagel von Stahl und Eisen, trotz der Uebermacht des Gegners nicht zweifeln. Bleibt jetzt ihr in der Heimat hart, hart auch gegen euch selbst.

C. F.

Gegen erdrückende Uebermacht bei Stalingrad

Die 6. Armee heftet unsterbliche Ehre an ihre Fahnen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abwehrschlacht im Osten geht weiter. Nur an Teilen des südlichen Abschnitts ließ der feindliche Druck vorübergehend nach. Im Westkaukasus und im Kubangebiet beeinträchtigte strömender Regen die Kampftätigkeit. Schwächere Angriffe der Sowjets brachen vor den Linien deutscher und slowakischer Truppen zusammen. Zwischen Manytsch und Don gewann der eigene Gegenangriff gegen zäh kämpfenden Feind die gesteckten Ziele.

Im Don—Donez-Gebiet griffen die Sowjets auf dem Südflügel nur mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden abgewiesen, die eigenen Stellungen verbessert. Zur Verkürzung der Front wurde der Brückenkopf Woronesch planmäßig und ohne feindlichen Druck geräumt. Im Abschnitt südlich der Stadt griff der Feind auf breiter Front an, wurde aber blutig abgewiesen. Südlich des Ladogasees scheiterten bei Tag und Nacht starke, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes, zum Teil in harten Nahkämpfen.

In Stalingrad heftet die 6. Armee in heldenhaftem und aufopferndem Kampf gegen erdrückende Übermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen. Verbände der rumänischen 20. Infanterie-Division und 1. Kavallerie-Division schlagen sich mit ihren deutschen Kameraden bis zum Letzten und nehmen im vollen Maße an diesem Ruhm teil.

Aus dem nordafrikanischen Raum wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Eigene Nachhuten wiesen feindliche Erkundungsvorstöße ab. Kampfflieger bombardierten Hafen und Flugplatz Tobruk.

„In Ehrfurcht und Bewunderung schweigen"

DNB. Sofia, 26. Jan. (Funkdienst des O. T.) Das Regierungsblatt „Dunes" kommentiert die Kämpfe an der Ostfront. Das größte Heldenepos, so unterstreicht es, das die menschliche Geschichte kenne, schreiben die Kämpfer von Stalingrad. Alle Bemühungen, in der Vergangenheit solche Tapferkeit und Aufopferungsbereitschaft zu finden, bleiben erfolglos, da der Heldenmut der deutschen Bataillone nicht seinergleichen habe und alle bisherigen Heldentaten der Weltgeschichte in den Schatten stellen.

Das Blatt erklärt, daß die Vorstellung dieser Kämpfe in ihren wirklichen Ausmaßen nie zu ermessen sei. Jedes Wort sei zu blaß, um dieses Maß an Tapferkeit, Mut und Pflichtbewußtsein zu schildern. Dort sei alles so groß, so erhaben und so ruhmreich, daß jeder anständige Mensch vor Ehrfurcht und Bewunderung schweigen werde. Ein Volk, das solche tapfe n Söhne habe und dessen Heldentaten so zahlreich seien, müsse die Gewißheit des Endsieges in sich tragen. Dieses Heldentum könne nicht umsonst in die Geschichte eingehen, sondern es werde in der Zukunft seine Früchte tragen für das Wohl der gesamten Menschheit.

„Immer wieder schaffen unsere Soldaten das Unmögliche . . ."

Stalingrad, das ruhmvollste Blatt deutscher Heldengeschichte

* Berlin, 25. Jan. Im Westkaukasus griffen am 24. Januar unsere Tiefflieger zahlreiche feindliche Kolonnen an, die sich auf den hochverschneiten Paß-Straßen mühsam vorwärtsquälten und den Bombenreihen in den deckungslosen Gebirgstälern lohnende Ziele boten. Diese Truppen sollten die großen Lücken in den feindlichen Angriffsverbänden ausfüllen, da der Zusammenbruch seiner Stoßdivision in dem harten Ringen der letzten Tage dem Feind viel Blut gekostet hat. 500 gefallene Bolschewisten und mehr in dem schmalen Gefechtsstreifen eines einzigen deutschen Bataillons sind keine Seltenheit. Gleich schwere Ausfälle werden aus dem Kuban-Gebiet gemeldet. Dort wurden im Vorfeld eines in den letzten Tagen vom Feinde mehrfach vergeblich angegriffenen Stützpunktes über siebenhundert gefallene Sowjets gezählt. Am 24. Januar versackten dagegen in dem von Dauerregen tiefverschlammten Gelände größere Kampfhandlungen, so daß es nur zu örtlichen Gefechten kam, bei denen deutsche und slowakische Infanterie und Panzerverbände die Angriffe des Feindes in Riegelstellungen auffingen oder in Gegenstößen zurückwarfen.

Von der Luftwaffe unterstützte Gegenangriffe unserer motorisierten Truppen und Panzereinheiten an zwei Abschnitten zwischen Manitsch und Don warfen die Bolschewisten zurück und entrissen ihnen nach harten Kämpfen und unter Vernichtung von zwanzig Panzern wichtige Geländestücke.

Auch im Gebiet zwischen Donez und Don schwächte starkes Tauwetter die Kampftätigkeit ab. Lediglich am Südflügel dauerten die feindlichen Angriffe an, doch setzten die Bolschewisten nur schwächere Kräfte ein, die zum Stehen gebracht oder zurückgeschlagen wurden. Im mittleren Don-Abschnitt unterstützten Flakkampftrupps der Luftwaffe den Kampf gegen erneute Bereitstellungen des Feindes. Sie rieben dabei ein feindliches Schützen-Bataillon auf und vernichteten in direktem Beschuß sieben Pak-Geschütze mitsamt ihren Bedienungen. Weiter nördlich brachen auf breiter Front vorgetragene feindliche Angriffe blutig zusammen, während am geräumten Brückenkopf Woronesch unsere Artillerie feindliche Kolonnen zerschlug, die in das völlig zerstörte Kampfgelände einrücken sollten.

Ueber Stalingrad lag wieder das schwere Feuer des Feindes, der mit wachsender Wut die Helden der 6. deutschen Armee und ihre rumänischen Kameraden zertrümmern will. Mit brennenden Augen in schmalen, harten Gesichtern, starren sie in das tobende Ungewitter der berstenden Granaten und warten, bis sich die Panzer durch die Krater des aufgerissenen Schlachtfeldes wühlen. Wenn sich die Umrisse der hin- und hertaumelnden Kolosse im Rauch der Explosionen und im hochgeschleuderten Erdreich abzuzeichnen beginnen, reißen sie alles, was noch an Kraft in ihren Leibern steckt, zusammen und werfen sich der feindlichen Uebermacht entgegen. Sie zerbrechen die Panzer, zerschlagen die Schützenwellen und immer wieder schaffen sie das Unmögliche. Ein Offizier und dreißig Mann durch Hunderte von Bolschewisten umringt, werden zur Uebergabe aufgefordert. Sie lehnen ab und brechen im Nahkampf zur nächsten Igelstellung durch, um von dort aus den Feind von neuem anzupacken. So wie diese Grenadiere ringen alle unsere Soldaten um jedes Stück des blutgetränkten Bodens, um jede Hausruine und jedes Panzerwrack. Sie alle schreiben an dem ruhmvollen Blatt der Geschichte deutschen Heldentums.

52 Tage lang ungeheurer feindlicher Uebermacht standgehalten

Das Heldenlied der Kämpfer von Welikije Luki

DNB. Berlin, 25. Jan. In der im Laufe der Kämpfe völlig zerschossenen Stadt Welikije Luki haben schwache deutsche Kräfte, Grenadiere und Kanoniere, Pioniere, Nachrichtensoldaten, Sicherheits- und Bautruppen sowie Angehörige der Versorgungstruppen 52 Tage lang, völlig eingeschlossen, dem mit ungeheurer Uebermacht von allen Seiten anstürmenden Feind in Kämpfen von beispielloser Härte äußersten Widerstand geleistet. Die Bolschewisten griffen mit drei Schützendivisionen, Teilen einer weiteren Division und Panzerbrigaden an. Außer der zu diesen Verbänden gehörenden Artillerie hatten sie rings um die Stadt noch mehr als 35 weitere Batterien aufgefahren. Trotz schwierigster Versorgungslage und zunehmendem Mangel an Munition und Verpflegung haben die Männer in härtestem Ringen mehr als sieben Wochen lang Tag für Tag den Angriffen des an dieser Stelle zahlenmäßig vielfach überlegenen Gegners bis zur letzten Patrone getrotzt. Sie haben den Feind bezwungen und sich in verlustreichem Ringen von Stützpunkt zu Stützpunkt, von Haus zu Haus durchgekämpft. Viele von ihnen haben dem Fahneneid getreu ihren Auftrag bis zum Tode erfüllt. Die blutigen Verluste, die sie den Sowjets zufügten, betragen das Mehrfache ihrer eigenen Stärke.

Ein erheblicher Teil der Besatzung konnte sich am 16. Januar, nachdem die letzte Granate und nahezu die letzten Patronen verschossen waren, nach Westen durchschlagen und sich mit einer zu ihrer Entsetzung vorstoßenden deutschen Kräftegruppe vereinen. Andere Teile haben sich selbständig durch die feindlichen Stellungen durchgeschlagen und sind nach abenteuerlichen Schicksalen ebenfalls bei den deutschen Linien angelangt.

Sowjetangriffe vor Leningrad zusammengebrochen

DNB. Berlin, 25. Jan. Vor Leningrad griffen am 23. Januar die Bolschewisten nach starker Artillerievorbereitung mit zwei Strafkompanien und einer Maschinengewehrkompanie in Gesamtstärke von 500 Mann die Stellungen württembergischer-badischer Grenadiere an. Unter schweren Verlusten gelang es ihnen, vorübergehend in den deutschen Graben einzubrechen, aber im sofortigen Gegenstoß schlugen die Grenadiere den Feind wieder heraus. Die Bolschewistenv erloren bei diesem Kampf 220 Tote und zahlreiche Waffen. Weitere, durch nachrückende Verstärkungen vorgetragene feindliche Angriffe brachen im Feuer der schweren Waffen vor der deutschen Hauptkampflinie blutig zusammen.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag Kriegsberichter der Propaganda-Kompanien und gab ihnen einen Ueberblick über die militärische und politische Lage.

„Bewegliche Führung"

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

‡ Die große Abwehrschlacht, die jetzt im Osten ohne Unterbrechung und ohne Pause an vielen Abschnitten, vor allem an der gesamten Südfront, von Woronesch bis Nordkaukasien herunter, durchgekämpft werden muß, sieht die in der Verteidigung stehenden deutschen Armeen unter dem Druck einer Belastung, die, soweit sie durch den Gegner verursacht wird, die Winterschlacht des vergangenen Winters noch übertrifft. Es war damals der klimatische Einbruch, der großenteils in überraschender Form auf unsere Divisionen niederging, am schwersten zu ertragen. Diesmal ist es die Wucht der gegnerischen Dauerstöße, die die Front auf sich nehmen muß. Die Sowjets haben aus ihrem Lande an menschlichen und materiellen Reserven herausgepreßt, was nur zu erhalten war. Sie greifen überall in numerischer Ueberlegenheit an. Sie haben sich bestimmte operative Pläne gestellt, deren Erreichen sie rücksichtlos und ohne auf die eintretenden Verluste zu blicken, verfolgen.

Die räumlichen Fortschritte unserer Sommeroffensive haben einen weiten Raum unter unsere Kontrolle gebracht. Der tiefste Stoß, der im Sommer vorgetragen werden konnte, maß 1000 Kilometer und mehr. Infolgedessen spielt sich die Abwehrschlacht in diesem Winter in einem Raume ab, der viel weiter östlich oder südöstlich als der Kampfplatz der vorigen Winteroffensive liegt. Daraus ergeben sich besondere Möglichkeiten der Verteidigung, die in der Abwehr der großen Winterschlacht konsequent ausgenutzt werden. Es war nur an verhältnismäßig ruhigen Fronten möglich, für den Winter jene Form von Stellungsbau in Gang zu bringen, die in sorgfältiger Planung den Notwendigkeiten der Abwehr vollkommen Rechnung trug. Dort, wo bis in den Winter hinein Bewegung war, dort, wo aus dem Angriff in die Verteidigung verhältnismäßig plötzlich übergegangen wurde, mußte die organische Anlage von Befestigungen durch ein System schnell hergerichteter Feldbefestigungen ersetzt werden. Auch aus dieser Tatsache ergab sich der Wunsch, die Verteidigung nicht in der früher einmal üblich gewesenen starren Form zu führen.

Darum spielt sich die Abwehrschlacht heute mit voller Absicht von Seiten der Verteidigung beweglich ab. Es wird nicht jede einzelne Feldbefestigung unter allen Umständen gehalten. Die kämpfende Truppe weicht elastisch aus, wo es sich um operativ oder taktisch unwichtigen Raum handelt. Sie bietet damit dem Gegner die Möglichkeit von Einbrüchen. In der Ausnutzung derselben aber wird der Feind gestört, weil sich aus dieser absichtlich elastischen Kampfführung immer wieder Möglichkeiten der Flankierung der angreifenden Feindspitzen ergeben. Es ist seit Mitte November immer wieder vorgekommen, daß sowjetische Panzerspitzen abgekniffen und vernichtet werden konnten. Durch eine solche Kampfführung, die je nach den Umständen angewendet wird, wird der Gegner unsicher gemacht, denn er weiß nicht, ob seine Raumfortschritte aufgrund eines eigenen Erfolges oder nur im Sinne der deutschen Abwehr und zu ihrer Ausnutzung in Form von Gegenstößen erfolgt sind. Wo es sich allerdings um

Die Räumung Tripolis' ein entscheidender Entschluß Italiens

Ein Zeichen militärischen, entschlossenen Denkens

DNB. Berlin, 25. Jan. Zur Räumung von Tripolis erfährt das DNB. von berufener militärischer Seite: Tripolis ist von den Streitkräften der Achse planmäßig geräumt worden. So sehr das ganze deutsche Volk die Empfindungen seines faschistischen Verbündeten über die einstweilige Preisgabe dieses mit soviel Hingabe, Fleiß und Opfern erschlossenen Gebietes teilt, so weiß es aber auch die Bedeutung dieser militärischen Maßnahme in größeren Zusammenhang zu würdigen:

Tripolis ist für das faschistische Italien der Inbegriff seiner jahrzehntelangen mustergültigen Kolonisationsarbeit in Nordafrika. Umso höher aber ist sein Entschluß, Tripolis zu räumen, zu werten als ein Zeichen militärisch nüchternen und entschlossenen Denkens der italienischen Führung, die damit ein Opfer gebracht hat, das politisch und psychologisch sicher nicht leicht, militärisch aber für die Zukunft nur vorteilhaft sein kann.

Der Plan, die Stadt Tripolis aufzugeben und die italienisch-deutschen Streitkräfte in Richtung auf die tunesische Grenze zurückzunehmen, war seit langem gefaßt. Er war bedingt durch den britisch-amerikanischen Ueberfall auf Französisch-Nordafrika, der Italien und das verbündete Deutschland in die Zwangslage versetzte, unverzüglich eine Verteidigungsposition mit allen verfügbaren und konzentrischen Kräften in Tunesien aufzubauen. Tunis und Bizerta in den Händen der Anglo-Amerikaner hätte die italienisch-deutsche Panzerarmee einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Die Durchfahrt durch die Enge von Sizilien wäre damit für die britische Flotte geöffnet und die Versorgung der Achsenstreitkräfte über See unmöglich gemacht worden. Die blitzartige und für die Angloamerikaner überraschende Inbesitznahme des Brückenkopfes Tunis hat diese Pläne des Feindes zum Scheitern gebracht. Sein Versuch, von Algier aus mit Panzervorhuten Flugplatz und Stadt Tunis im Handstreich zu nehmen, mißlang unter schweren Verlusten.

Es ist selbstverständlich, daß mit den zunächst rasch nach Tunis geworfenen, mit zum Teil durch die Lufwaffe abgesetzten, aber demgemäß schwachen Kräften, die Achse dieses Gebiet auf die Dauer nicht behaupten konnte. Es mußte daher eine neue Armee gebildet, durch die Enge von Sizilien nach Tunesien überführt und auf dem gleichen Wege dauernd versorgt werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen und die Sicherung der Operationen erforderten den ganzen Einsatz der italienischen Kriegs- und Handelsflotte, nunmehr allerdings auf einem Wege, der weitaus sicherer gestaltet werden konnte, als die bisherige, um das Drei- und Vierfache längere Route in die Häfen von Tripolitanien und der Cyrenaika. Die einstweilige Aufgabe von Tripolis und die Zurücknahme der noch in Libyen bezw. in der Cyrenaika stehenden deutsch-italienischen Panzerarmee auf die tunesische Grenze waren damit notwendig, weil auf dem Landwege von Tunis aus in Anbetracht der weiten Entfernung ihre Versorgung auf die Dauer kaum möglich gewesen wäre.

Du hast es besser als der Soldat an der Front. Arbeite, opfere, verzichte dafür.

So sichern die nunmehrigen Positionen der Achse in Tunesien am besten die Erfüllung der militärischen Aufgaben unserer Südfront. Sie trennen durch die Enge Tunis—Sizilien das Mittelmeer in zwei Teile. Sie verhindern die unmittelbare Seeverbindung zur britischen 8. Armee und sichern damit Süd-Italien und die gesamte europäische Südflanke. Für die Streitkräfte der Achse in Nordafrika aber ist jetzt eine Ausgangslage geschaffen, die jederzeit die Wiederaufnahme einer Offensive nach der einen oder anderen Richtung ermöglicht.

Die zukünftige militärische Entwicklung im Mittelmeerraum wird zeigen, wie sehr Italiens von weitblickenden strategischen Gesichtspunkten diktierter Entschluß seinen eigenen Interessen und der gemeinsamen Kriegführung gedient hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wichtige Punkte handelt, ist die elastische Verteidigung nicht am Platze. Sie wird abgelöst durch die Bildung von Igeln und Stützpunkten, die ohne Rücksicht auf das, was um sie herum vorgeht, unter allen Umständen gehalten werden, so lange das im Sinne der höheren Führung wünschenswert erscheint. Dieses Nebeneinander von elastischem Ausweichen und unwiderruflichem Stehenbleiben an wichtigen Punkten verlangt eine Truppe, die den Sinn der Maßnahmen erkennt, die fest in der Hand der Führung ist und die bereit ist, auch Lagen auf sich zu nehmen, die schwierig werden können. Es ist in zahllosen Beispielen der Winterschlacht der Beweis erbracht, daß der deutsche Soldat beide Formen auf sich zu nehmen in der Lage ist.

Feinddampfer vor Algier versenkt

DNB. Rom, 25. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In West-Tripolitanien beschränkte Tätigkeit zwischen vorgeschobenen feindlichen Abteilungen und unseren Nachhuteinheiten. Unsere Bewegungen nach der neuen Stellung gehen planmäßig weiter. Bomberformationen griffen Hafen und Flugplatz von Tobruk heftig an und riefen größere Brände hervor. Örtliche Gefechte an verschiedenen Abschnitten des tunesischen Sektors endeten zugunsten der Achsentruppen. Eine Spitfire wurde von deutschen Jägern abgeschossen. Die feindliche Luftwaffe warf einige Bomben auf die Außenbezirke von Palermo und Porto Empedocle ab. Am zuerst genannten Ort kein Schaden. In Porto Empedocle, wo drei der angreifenden Flugzeuge abgeschossen wurden, erhielten Zivilgebäude Treffer. Von den Kämpfen kehrten zwei unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück. In algerischen Gewässern traf ein Unterseeboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Giacomo Scano einen großen im Geleitzug fahrenden feindlichen Dampfer mit zwei Torpedos und vernichtete ihn.

Vier neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin 25. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Hans-Joachim Loeser, Bataillonskommandeur in einem Füsilier-Regiment; Leutnant d. R. Günter Amelung, Schwadronsführer in einer schnellen Abteilung; Obergefreiter Willi Hopfe, Gruppenführer in einer schnellen Abteilung, und Obergefreiter Heinrich Schwarz, Richtkanonier in einem mot. Artillerie-Regiment.

Japaner fest in Burma-Stellungen

DNB. Genf, 24. Jan. „Nach einem Monat Land- und Luftkrieg in den Grenzgebieten Burmas ist es den Engländern nicht gelungen, die Japaner aus ihren Stellungen zu vertreiben", meldet „Daily Mail" vom 22. Januar in einem Bericht ihres Sonderkorrespondenten an dieser Front. Die japanischen Bastionen seien derart stark, daß sie in einem direkten Angriff nicht genommen werden könnten. Zum anderen nützten aber auch Umgehungsmanöver nichts, da die Japaner sofort jeden britischen Stoßtrupp abfingen und ihn entweder vernichteten oder zum Rückmarsch zwängen. In der Guerilla-Kriegführung beweise der Gegner ebenfalls einmal wieder seine Ueberlegenheit.

Deutsches Heldentum gegen schonungslosen Masseneinsatz im Osten

Die sowjetische Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet

Von Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt

DNB.... (PK.) Vor Wochen begannen die Bolschewisten im Don—Wolga-Gebiet und gleichzeitig im großen Donbogen ihre Winteroffensive. Wohlgemerkt, eine Offensive! Das heißt: Sie griffen nicht im kleinen Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas Alltägliches ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und Hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des öden Steppenlandes auf Hunderten von Kilometern Breite gegen die deutschen Stellungen an.

Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtensommers vom Donez bis zur Wolga marschiert war, erst in rastloser Verfolgung zum Don, und dann in verbissenen Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgerungen werden mußte, durch den großen Donbogen über die Landbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so beschaffen sein konnte, wie sie Ende Juni im Raum ostwärts Charkow angetreten war.

Armee im Abwehrkampf

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten auf sie anrennende feindliche Uebermacht, gegen diese Armee brandet der Ansturm der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützendivisionen. Das bedeutet für die Grenadiere: unerschrocken in den Panzerdeckungslöchern aushalten, die feindlichen Kampfwagen herankommen oder auch über sich hinwegrollen zu lassen — aber unten bleiben und nicht rühren, und wenn die Nerven dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garben zwischen die dicht auffolgenden sowjetischen Schützen! Das bedeutet für die panzerbrechenden Waffen, die Pak und 8,8 Flak-Bedienungen vorn in der Hauptkampflinie: ungeachtet der feindlichen Granateinschläge am Geschütz bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwer gepanzerten Angreifer richten, Laden, Feuern, wieder Richten, wieder Laden, wieder Feuern! Das bedeutet für die schweren Waffen, die Artillerie, Infanteriegeschütze und Werfer: Granate auf Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit schon die feindliche Bereitstellung zerschlagen oder aber Sperrfeuer in das Annäherungsgelände des Gegners und die Grenadiere in ihrem erbitterten Abwehrkampf unterstützen! Und es bedeutet für unsere Kampfwagen: dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolossen aus günstiger Schußposition einen Hagel von Granaten hinüberschicken und im nervenpeitschenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand behalten!

Tag für Tag auf der ganzen Front

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert- und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchsversuche auf einzelne Punkte unserer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnet. Der schonungslose Masseneinsatz von Material, besonders von Panzern, zum weitaus größten Teil vom Typ T 34, ist das hervorstechendste Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don—Wolga-Gebiet. Lag schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegführung in wesentlich höherem Maße als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertrifft der gegenwärtige Einsatz von Kampfwagen noch bei weitem die Massenaufgebote an Panzern, die während der Sommerwochen den deutschen Vormarsch vergeblich aufzuhalten versuchten.

Als die Bolschewisten ihre Winteroffensive begannen, war es noch Herbst, Spätherbst mit grauen, nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaßt gewordene Steppenland noch eintöniger und trostloser erscheinen ließen als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga, Winter mit sternklaren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneestürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweiten Mal in diesem Krieg hat der Ostwinter sein weißes Kleid über das kampfdurchtobte weite Land gebreitet. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet haben.

Unsere Winterausrüstung hat sich bewährt

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte bezogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlanger mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhe, einen Damm oder eine Schlucht — kein Deckungsloch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel und zum ersten Mal bewährte sich ihre Winterausrüstung, die schweren Uebermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Tarnanzüge — innen weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen schätzen gelernt.

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitzhacke in die schon gefrorene Erde, Schützenlöcher entstanden, dann Laufgräben, an den vom Feind leicht eingesehenen Stellen, schließlich der erste Unterstand — und heute leben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten. Genau wieder so? Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich eingewühlt, eingekrallt haben, ist seither Tag für waren in den leeren Steppenräumen, in denen nur weltverloren ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, unter die Erde gegangen und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Wohnbunkern bewundernswertes Geschick entfaltet.

Churchill trifft sich mit Roosevelt

DNB. Lissabon, 25. Jan. Nach zuverlässigen Nachrichten ist Churchill vor einigen Tagen zu einem Zusammentreffen mit Roosevelt von London abgereist, um mit diesem die gemeinsame Kriegführung und die Regelung einiger Nachkriegsprobleme zu besprechen. An erster Stelle der Tagesordnung steht die Klärung des gegenwärtigen und künftigen englisch-amerikanischen Verhältnisses in Nordafrika und im Mittelmeer. Einen weiteren Gegenstand der Unterredung bildet das Verhältnis der beiden Länder zur Sowjetunion. Das große Dunkel, das diese im Gegensatz zur englischen und amerikanischen Geschwätzigkeit über ihre Pläne hinsichtlich der Gestaltung der Zukunft insbesondere Europas obwalten läßt, möchte Churchill benutzen, um sich von der Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber den möglichen Aspirationen der Sowjetunion in Europa ein Bild zu machen, um dem britischen Einfluß rechtzeitig Geltung verschaffen zu können. Den unmittelbaren Kriegsbedürfnissen dient die zwischen Roosevelt und Churchill jetzt stattfindende Eroerterung des alten Projektes der Schaffung eines Viererrates, der bisher nicht verwirklicht werden konnte. Diesem Viererrat sollen neben Roosevelt und Churchill auch Stalin und Tschiangkaischek angehören, d. h. praktisch natürlich nur Vertreter der beiden letzteren, da diese sich ja nicht außer Landes begeben können. Kommt es, wie anzunehmen ist, zur Einrichtung dieses Viererrates, wird Churchill noch mehr als bisher zwischen London, Washington und Moskau unterwegs sein müssen.

Libyen und Tripolis für die Juden?

DNB. Stockholm, 25. Jan. Die Londoner „Times" veröffentlicht soeben einen von dem Parlamentsmitglied Sir John Wardlaw-Milne an das Blatt gerichteten Brief und identifiziert sich dabei mit dem darin enthaltenen Vorschlag, daß die Cyrenaika, Libyen und die Tripolitanien sobald als möglich unter die Kontrolle Englands und der Vereinigten Staaten kommen wollen, um — wie die „Times" erklärt — den vertriebenen und unterdrückten Juden Europas dort eine neue Heimat zu geben. „Laßt sie dort," so heißt es in dem Schreiben des genannten Parlamentsmitgliedes, „eine neue Zivilisation und Wohlstandssphäre aufbauen, die der historischen Vergangenheit ebenbürtig ist."

Ohne Zweifel wird sich das zionistische Zentralkomitee in London jenen Leserbrief an die „Times" einiges haben kosten lassen. Hinter den Forderungen aber, für die das führende Organ der englischen Lords heute offen Propaganda macht, treten die Absichten und Ziele seiner jüdischen Drahtzieher ungeschminkt zutage. Im übrigen bedeutet es eine unverschämte und typisch jüdische Geschichtsverfälschung, wenn hier der Vorschlag zur Erörterung gelangt und von der englischen Publizistik sichtbar gebilligt wird, dem semitischen Emigrantentum Europas in Nordafrika die Möglichkeit zu geben, eine „neue Zivilisation und Wohlstandssphäre" aufzubauen, zumal das blühende Leben der dabei genannten Gebiete nicht nur in der historischen Vergangenheit des alten Rom, sondern vor allem auch in unseren Tagen ein leuchtendes Beispiel abgibt für die großen und vorbildlichen kolonisatorischen Aufbauerfolge des faschistischen Italiens, zu dem das Judentum nie fähig ist.

„Die Stalingradkämpfer sind durch eine Hölle geschritten"

Aber mürbe wurden sie nicht, sie wuchsen über sich selbst hinaus

NSK. (PK.) Am 21. August 1942 begann die Schlacht um Stalingrad. Im Gluthauch dieser Schlacht formte sich der Typus jenes Kriegers, dem der Versuch einer Beschreibung gilt: der Stalingradkämpfer.

Die Stalingradkämpfer sind durch eine Hölle geschritten. Sie spürten die Glut eines infernalischen Hasses. Sie begriffen, daß diese Schlacht anders war als alle Schlachten, die sie bisher schlugen.

Der deutsche Angriffswille erlahmte nicht. Aber der menschlichen Kraft sind Grenzen gesetzt. Denn dieselben Soldaten, die in der Sommeroffensive die Bolschewisten zu Paaren getrieben hatten, schlugen nun auch die Schlacht um Stalingrad. Viele Divisionen waren vorher durch die harte Winterschlacht gegangen oder hatten die Schlacht bei Charkow mitgemacht. Sie wurden monatelang nicht abgelöst und konnten auch gar nicht abgelöst werden, weil der Krieg jeden Monat neue Aufgaben stellte.

Die Kompanien, Bataillone und Regimenter lichteten sich. Die Zahl der Kreuze auf den Heldenfriedhöfen nahm zu. Er dachte wohl manch einer der Stalingradkämpfer, daß diese Stadt an der Wolga wie ein Moloch war. Aber er sprach es nicht aus. Der Grenadier übersieht aus seinem Erdloch nicht die Bedeutung der Ergebnisse seines Kampfes. Er ist nur noch Krieger.

So haben sie sich, die Stalingradkämpfer ganz gelöst und alle Brücken abgebrochen. Sie leben nur noch dem Kriege und dem Befehl. Die Skala ihrer Gefühle ist klein geworden. Sie und wir alle haben das Gemüt eines Schaukelpferdes. Sie Seele ist nicht verkümmert, aber verkapselt. Nur der soldatische Instinkt bleibt wachsam.

Wenn einer nicht müde geworden ist, dann ist es der deutsche Stalingradkämpfer, der alles durchgemacht und durchgestanden hat, was dieser Krieg überhaupt bieten konnte. Er besteht nun die letzte Feuerprobe der Schlacht. Die Stalingradkämpfer sind über sich selbst hinausgewachsen. In der Steppe zwischen Don und Wolga hat die Stalingradschlacht, von der wir oftmals meinten, daß sich ihre Wut nicht weiter würde steigern können, den Höhepunkt der Weißglut erreicht.

Kriegsberichter Oswald Zenker

Zeitgeschehen in Kürze

Berlin. Der Führer hat den Ministerialrat Prof. Dobmaier zum Ministerialdirigenten im Reichsverkehrsministerium ernannt.

Stockholm. Die Londoner „Times" veröffentlicht einen Brief und identifiziert sich dabei mit dem Vorschlag, die Cyrenaika, Libyen und Tripolitanien sobald als möglich den Juden Europas als neue Heimat zu geben.

Stockholm. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, warnte der australische Versorgungsminister Beasley erneut davor, die Japaner zu unterschätzen. Australien werde nach wie vor bedroht.

Genf. Die „Times" kommt zu der Feststellung, daß an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Südafrika angesichts der schwachen Mehrheit, über die Smuts im Parlament verfüge, nicht zu denken sei.

Rom. Nach einer Meldung der Stefani aus Buenos Aires zerstörte ein Riesenbrand in einem Zolllagerraum in Mondevideo 100 000 Kilo Getreide, die soeben aus Peru eingetroffen waren.

Madrid. Wie aus La Linea gemeldet wird, ist ein britischer Kreuzer mit Beschädigungen am Bug und Heck in eines der Docks von Gibraltar gegangen. Das Kriegsschiff mußte, da alle Docks besetzt waren, 14 Tage im Hafen von Gibraltar warten, bis mit der Reparatur begonnen werden konnte. Eine Reihe beschädigter Zerstörer und anderer Einheiten wartet bereits seit einigen Wochen auf Reparatur.

Madrid. Wie das Washingtoner Luftfahrtministerium mitteilt, fanden bei der Flugzeugkatastrophe bei Paramaribo (Holländisch Guayana) außer dem Beauftragten für die Ernähungsprobleme in Marokko und Algier, William Johnson, weitere 34 Nordamerikaner, die sich auf dem Wege nach Afrika befanden, den Tod. Unter ihnen fanden eine Reihe bekannter Schriftleiter, Journalisten und Beamte der Neuyorker Geheimpolizei den Tod.

Madrid. Die anhaltende Hitzewelle in Argentinien nimmt sehr ernste Formen an. Neben zahlreichen Todesopfern durch Hitzschläge befinden sich Landwirtschaft und Viehzucht in großer Gefahr.

Tokio. Die Insel Labuan an der Nordwestküste Nordborneos wurde zu Ehren des verstorbenen Generals Marquis Maeda, der früher japanischer Oberkommandierender auf Borneo war, in Maeda-Insel umgetauft.

Karl Berner, ein alemannischer Dichter

Es war ihm nicht vergönnt, seinen 80. Geburtstag zu erleben; am 19. Dezember 1941 ist er von uns gegangen: Karl Berner, der Meister der alemannischen Humoreske, der urwüchsige oberrheinische Volksdichter, dessen Wiege in der Töpferstadt Kandern stand, am Fuße des Blauen, mitten im Lande Hebels, im alemannischen „Reb-, Web- und Lebland". In der Münsterstadt Freiburg, wo Berner den wesentlichen Teil seines Lebens als Erzieher verbrachte, ist des Dichters Grab. Aus der Schweiz mögen, wie der Name verrät, die Berner nach Kandern eingewandert sein. In seinen hochdeutschen Erzählungen war Gottfried Keller Berners Vorbild. Im übrigen stand sein Schaffen im Zeichen Johann Peter Hebels. „Karl Berner, dem in Hebelscher Nachfolge wohl die besten Anekdoten und Idyllen; heiteren Gedichte und Geschichten gelungen sind, und der ebenso urig als fein die Markgräfler Mundart als Sprache der Mundart anzuwenden wußte, darf ruhig sein fröhliches und empfindsames Herz als einer der Vordersten in der Reihe der alemannischen Dichter vorantragen", — so wertete Hermann Eris Busse im Nachwort zu dem Berner-Buch „Bunte Fenster" (Gedichte und Erzählungen, C. F. Müller, Karlsruhe, 1933) das Schaffen unseres Poeten. Ueber Berners Mundartgedichte schreibt ein Kenner wie Franz Hirtler: „Der sprachliche Reiz eines Bernerschen Mundartgedichtes beruht darin, daß die naturhafte Echtheit der Volkssprache in der silbenwägenden rhythmischen Kunst des Dichters nicht nur unbeeinträchtigt blieb; sondern verstärkt und eindringlicher hervortritt. Die an Geist und Gestalt gleich reichen Gedichte gehören in der Sorgsamkeit ihrer Form zum Gepflegtesten, was die Mundartpoesie hervorgebracht hat." Außer den beiden Gedichtbänden „Reigen der Jahre" (1912) und „Aus Sturm und Stille" (Kriegsgedichte 1916) schenkte uns Berner unter dem treffenden Titel „Potz Dunder" 1921 eine Sammlung alemannischer Schelmengeschichten und Schwänke, die zum besten gehören, was wir auf diesem Gebiet im Land am Oberrhein besitzen. Berner kennt und liebt das Volk; er ist echt in jeder Zeile, in jedem Wort:

My Heimet ... o wie han i d'Heimet gern!
Sie gefallt mer halt, wen dusse d'Immle summe
Und wenn im Chachelofe d'Schyter brumme;
Si schiint ins Herz eim wie der Morgestern!

Auf das winterliche Grab Karl Berners legen wir einen Kranz, geflochten aus grünen Zweigen von Schwarzwaldtannen und Stechpalmen. Die Heimat gedenkt voll Dankbarkeit des Dichters an seinem 80. Geburtstag. *E. B.*

Professor Cassimir 70 Jahre

Vor vollen dreißig Jahren wurde der damals vierzigjährige Kapellmeister Heinrich Cassimir nach einem unsteten Wanderleben, das ihn schon einmal früh nach Süddeutschland geführt hatte (Freiburg, Basel, Mülhausen waren die Stationen) in der Landeshauptstadt Karlsruhe seßhaft. Damals hatte er zunächst die Leitung des „Liederkranz" übernommen, der nun seinen verdienten Ehrenchormeisters zum 23. Januar eine Geburtstagsfeier künstlerischer Art darbrachte, die unter seines Nachfolgers Linnebachs Leitung (und mit den Solisten Aenne Oertel, Wehrmann und Dollmaetsch) des gefeierten Meisters musikalische Tradition in wundervollen Proben an Vokalwerken seiner Hand nachhaltig würdigte. Wie es die sinnige Veranstaltung offenbarte: das pädagogische wie das schöpferische Wirken geben die Träger ab für die Arbeit, die in den drei Jahrzehnten für unser Badner Land von diesem nimmermüden Künstler und anregenden Musikgelehrten ersprießlich geleistet wurde. Die Kraft des erfahrenen Praktikers konnte sich vornehmlich entfalten im Rahmen der Bad. Musikhochschule (Kapellmeisterklasse) und in der Wirksamkeit als akademischer Musikdirektor der Technischen Hchschule, der er auch als Dozent sein ausgebreitetes Wissen zur Verfügung stellte. Die reiche und ehrenvolle amtliche Tätigkeit hemmte jedoch keineswegs die schöpferische Gestaltungskraft, der wir eine sprudelnde Fülle erfindungsvoller Vokalwerke für die Chorliteratur wie den Einzelgesang verdanken. Von letzterem sei nur das in der erwähnten Feier uraufgeführte „Fränkische Liederspiel" genannt, in welchem der Tondichter seiner chattischen Heimat (er stammt aus Hassenbach in der Rhön) ein innig lyrisches Erinnerungsmal setzte. Daß aber der reich begabte Vollmusiker im Instrumentalsatz nicht minder Vollgültiges an gesunder melodischer und klanglich-harmonischer Fülle gebiert, beweist nicht nur die melodramatische Produktion, die er etwa in der Andersensuite oder „Deutsches Recht" (Handel-Mazzetti) pflegte. Die „Lieder vom Bodensee" und die Ländlersuite behandeln das Blasinstrument zumal reizvoll solistisch. Die reiche Folge beachtlicher Kammermusik, dazu eine Streicherserenade und ein Doppelkonzert für Geige und Viola ergänzt eine Sinfonie, die, kürzlich beendet, demnächst ihre Uraufführung erleben wird. Damit ist gleichwohl nur ein Bruchteil dieses immer noch rüstigen Schaffens eines Siebzigers umrissen, das aus dem Musikleben unseres Volkes und nicht zuletzt aus dem unserer süddeutschen Heimat nicht mehr wegzudenken ist *Dr. Hessemer-Karlsruhe.*

1. Kulturwoche in Mülhausen

Die Stadt Mülhausen führt als weiteres Manifest ihres Kulturwillens erstmals eine Kulturwoche durch. Der Veranstaltungsplan für diese erste Mülhauser Kulturwoche, die vom 1. April bis 18. April stattfinden wird, ist im großen und ganzen festgelegt und abgeschlossen. Die Festfolge wird eröffnet mit einer Ausstellung „Maler des Sundgaues" in der Städt. Kunsthalle. Die Städt. Bühnen werden zwei Erstaufführungen einer deutschen Oper und eines deutschen Schauspiels bringen. Außerdem startet im „Kleinen Haus", dem Thalia-Theater, die Erstaufführung eines deutschen Kammerspiels. Für eine Dichterlesung im Mozartsaal sollen drei Dichter des Oberrheinischen Kulturkreises gewonnen werden und in einem Heimatabend sollen neben einem Einakter alemannisches Brauchtum und Volkstänze vorgeführt werden. Die Konzertfolge sieht ein Sinfoniekonzert vor, in dem voraussichtlich Werke von Julius Weismann, Erb, Adam und Justinus Kaufmann zu Gehör gebracht werden, ein Kammermusikkonzert bringt das berühmte Hartmann-Trio mit einem Brahmsabend und ein besonderer Höhepunkt wird die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung" von Josef Haydn darstellen. Selbstverständlich wird auch der Lichtbildkunst in Form einer Filmfeierstunde gedacht werden, wobei ein Vertreter der Reichsfilmkammer zur Erstaufführung eines neuen deutschen Filmwerkes sprechen wird.

Die Veranstaltungen, deren Schirmherr Oberbürgermeister Paul Maaß ist, werden von der Kulturabteilung des Städt. Dezernats im Einvernehmen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt werden und versprechen ein neuer starker Beitrag zu sein für den kulturellen Wiederaufbau des deutschen Mülhausen. R. F. St.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg. Verlagsleiter: R. Hack, Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner (z. Zt. in Urlaub), i. V. Carl Fürst. Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8).

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Der vergangene Sonntag

gr. Der Sonntag verlief im allgemeinen sehr ruhig, lediglich das Lichtspielhaus hatte wieder Hochbetrieb. Während die Jugendfilmstunde abgesagt werden mußte, hatte der Film „Komödianten" großen Zulauf. Nachmittags fand dann noch in der Stadthalle die Kundgebung statt.

Kundgebung

In der vollbesetzten Stadthalle fand gestern die Kundgebung statt, bei der ein Offizier der Wehrmacht über seine Kampferlebnisse an der Ostfront sprach. Er schilderte die allgemeinen Zustände in der Sowjetunion und brachte dann Erlebnisse als Zugführer und später als Kompaniechef in einem Infanterieregiment. Er erzählte von der großen Kesselschlacht bei Smolensk und dann bei Wjasma. Ueberall kam die geistige Ueberlegenheit zum Ausdruck, selbst wenn die Russen mit weit überlegenen Kräften angriffen. Die Worte des Redners wurden am Schluße mit reichem Beifall aufgenommen. Die Stadtkapelle umrahmte die Kundgebung mit einigen Musikstücken.

Auszeichnung

Bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Obergefreiten Fritz Roser aus Haslach das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Wir gratulieren dem tapferen Soldat zu der hohen Auszeichnung und hoffen, daß ihm auch in Zukunft das Soldatenglück treu bleibt.

Bunter Abend

Wie bereits kurz berichtet, wurde der bunte Abend am vergangenen Freitag zu einem vollen Erfolg. Die Künstler haben es verstanden, das Publikum restlos zu befriedigen. Beno Jano zeigte zahlreiche trickvolle Zauberkünste. Die Solotänzerin Beate Charlott brachte nette Tänze zur Aufführung. Else Schneider und Erika Böhm erfreuten uns mit zahlreichen Gesangs- und Akkordeonstücken. Dazwischen plauderte Ludwig Müller in seiner lustigen und humorvollen Art. Ausgezeichnet gefiel auch der Akt mit Peter und Petersilie. Am Klavier begleitete Hermann Seelhorst. So hat der bunte Abend zwei frohe Stunden der Erholung gebracht und es wäre nur zu wünschen, daß recht bald wieder so ein Abend in Haslach zur Durchführung kommt.

Fußball

Das Fußballspiel der Schülermannschaften von Haslach und Schiltach wurde nicht ausgetragen.

Hitlerjugend Standort Haslach

Die Fliegergefolgschaft 1, die Gefolgschaft 11 und die BDM.-Gruppe treten heute abend punkt 20 Uhr zum Einüben von Liedern und Sprechchören für den 30. 1. 1943 bei der Schule an.

Todesfall

In der Waldkircher Volkszeitung lesen wir, daß Mitte Januar im Alter von 75 Jahren die aus unserem Städtchen stammende Frau Pauline Kern, geb. Klaußer, die Witwe des früher schon verstorbenen Karl Kern gestorben ist. Frau Kern war eine allzeitig arbeitsame und treusorgende Frau und war im Städtchen Waldkirch allgemein bekannt und angesehen.

Bollenbach. (Todesfall.) Im Alter von 82 Jahren verstarb nach einem arbeitsreichen Leben Alt-Kreuzwirt Andreas Walter. Den Hinterbliebenen wendet sich aufrichtige Anteilnahme zu.

Kreisstadt Wolfach

Sitzung des Kreis-Milchleistungsausschusses

ch. Der Arbeitsausschuß des Milchleistungsausschusses beim Kreisbauernführer Wolfach trat im Laufe der vergangenen Woche im kleinen Saal des Bahnhofhotels Hausach zu einer Arbeitstagung zusammen. Im Auftrag des durch anderweitige dienstliche Beanspruchung am Erscheinen verhinderten Kreisbauernführers begrüßte Stabsleiter Kautz von der Kreisbauernschaft Wolfach die anwesenden Mitglieder des Arbeitsausschusses. Geschäftsführer Reinhart vom Milchwerk Offenburg gab einen umfassenden Bericht über den Stand der Fettversorgung des deutschen Volkes im gesamten und der Bevölkerung der Landkreise Offenburg, Lahr und Wolfach, dem Einzugsgebiet der Ortenauer Milchzentrale, und sprach in sehr interessanten Ausführungen über die Lage auf dem Gebiet der Milch- und Butterablieferungen im Einzugsgebiet. Abschließend unterbreitete er dem Kreis-Milchleistungsausschuß Vorschläge betreffs Erhöhung der Milch- und Buterablieferungen im Wirtschaftsjahr 1943. Landwirtschaftsrat Stadler (Villingen), Landwirtschafts-Assessor Zipf (Haslach) und die Vertreter der Bauernschaft des Kreises Wolfach sprachen zu den Vorschlägen des Redners und nahmen zu den zur Debatte stehenden Fragen Stellung. Die Sitzung beschloß Stabsleiter Kautz mit dem Dank an die Teilnehmer und der Versicherung, daß notwendige Maßnahmen zur Erhöhung der Milch- und Butterablieferungen der Bauern und Landwirte des Kreises Wolfach unbeirrt zur Durchführung gebracht werden im Interesse der Sicherstellung der Fettversorgung des schaffenden Volkes im Landkreis Wolfach.

ch. Oberwolfach. (Sicherung der Milchversorgung.) Im Anschluß an die Arbeitstagung des Kreis-Milchleistungsausschusses beim Kreisbauernführer Wolfach in Hausach begab sich eine Abordnung zum Rathaus Oberwolfach, um mit den maßgebenden Stellen der Gemeindeverwaltung die im Interesse einer kriegswirtschaftlich bedingten und gesicherten Milchversorgung der Bevölkerung des Ortsteils Oberwolfach-Dorf notwendigen Maßnahmen zu besprechen. Nach Beendigung der sehr rege verlaufenen Aussprache legte der technische Leiter der Ortenauer Milchzentrale die Leitsätze fest, nach denen in Zukunft mit Beginn der nächsten Kartenperiode die Milchversorgung zu regeln ist. Die Milchverteilungsstelle in Oberwolfach-Dorf wurde verpflichtet, die strengen Anweisungen der Molkerei inbezug auf einen unbedingt einwandfreien Transport und Verkauf der Milch an die Verbraucher unter allen Umständen zu beachten.

Oberwolfach. (Todesfall.) Im Alter von 50 Jahren verstarb Frau Franziska Mayer geb. Rauber, Löchlehof.

Schapbach. (Heldentod.) Im Alter von 20 Jahren fand an der Ostfront der Gefreite Otto Künstle, Sohn der Familie Karl Künstle, Auf dem Felsen, den Heldentod.

Aus dem hinteren Kinzigtal

Lehengericht. (Todesfall.) Nach längerer Krankheit verstarb unser Mitbürger Matthias Haberer im Alter von 63 Jahren, wohnhaft Am Brestenberg.

Alpirsbach. (Von der NS.-Frauenschaft.) Ein Schulungsabend fand über das Wochenende statt. Frl. Hegele von der LAB. Freudenstadt hielt die Frauen durch ihren fesselnden Vortrag in Spannung.

a. Schenkenzell. (Monatsappell.) Am vergangenen Sonntagvormittag hatte Ortsgruppenleiter Pg. August Herrmann die Politischen Leiter des Ortes zum ersten Monatsappell in diesem Jahre eingeladen. Der Ortsgruppenleiter nahm Gelegenheit, allen Politischen Leitern für ihre Arbeit und ihre Treue im vergangenen Jahr als Verbindungsmänner der Partei zur Einwohnerschaft herzlichen Dank zu sagen. Die geleistete Arbeit war nur möglich bei einem vollen Einsatz aller Kräfte. Und so wie es im alten Jahre war, soll es auch im neuen werden. Der Ortsgruppenleiter gab Anordnungen und Ausrichtungen für die kommenden Wochen und wies im besonderen auf die am nächsten Samstag stattfindende Feier anläßlich der 10. Wiederkehr der Machtergreifung durch Adolf Hitler hin. — Fünf Kriegerwitwen bezw. deren Kinder wurden im Auftrag der Ortsdienststelle Schenkenzell der NSDAP. vor einiger Zeit je ein Rodelschlitten als Geschenk übergeben. — Um eine Fühlungnahme der WHW.-Betreuenden mit den Betreuenden der NSDAP. und der NSV.-Dienststellen zu fördern, trafen sich am Sonntagvormittag viele Eingeladene zu einer Besprechung im Bürgersaal. Ortsgruppenleiter Pg. August Herrmann, der NSV.-Ortsdienststellenleiter Pg. Hermann Gruber und die mit der NSV.-Sachbearbeitung betraute Pgn. Franziska Herrmann waren zugegen. Der Ortsgruppenleiter sprach in herzlichen Worten zu den Versammelten. Auch in Zukunft muß eine Gemeinschaftsarbeit geleistet werden, wie sich auch die NSV. alle Mühe geben wird, Unterstützungen in weitgehendster Form zuzubilligen. Der Ortsgruppenleiter konnte die Versammlung mit voller Zustimmung der Anwesenden und mit einem Gruß an den Führer abschließen.

Freudenstadt. (Vorbildliche Leistung.) Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung und der Jugenderholungspflege hat unser Kreis im vergangenen Jahre Vorbildliches geleistet. 17,4 Prozent aller Haushaltungen des Kreises hatten Mütter und Kinder aufgenommen. Der Kreis Freudenstadt steht damit an erster Stelle aller Kreise in Württemberg.

Bauernkultur als Grundlage der Volkskultur

I. Ihr Sinn und ihre Bedrohung

Kein Land der Erde hat so schöne Bauernhäuser als Großdeutschland. Kein Land der Erde hat so traute und schöne Dörfer wie das unsere. Unzählige Maler haben das deutsche Dorf in ihren Bildern verewigt. Viele Dichter haben seinen Ruhm, seine Schönheit und sein Leben besungen. Aus unsern Dörfern hat sich unser Volk wie aus tausend Quellen stetig erneuert. Aus unsern Dörfern sind der Nation beste Menschen erwachsen. In unsern Dörfern lebte einstmals eine Kultur, so echt, so gut, so wahr und auch so recht bäuerlich. Wer sich nicht selbst daran erinnern kann, weil er nicht auf dem Lande zu Hause ist, der lese einmal Heinrich Hansjakob, oder Peter Rosegger. Beide Schriftsteller stammen vom Lande, sind bäuerlicher Kultur entwachsen. Beide sprachen die Sprache ihrer Heimat und beide wurden nicht müde, das Land, das Dorf und seine Bewohner zu preisen. Aber beide wurden auch nicht müde, zu warnen und zu mahnen. Sie sahen beide mit hellen Augen ein Verhängnis über unser Landvolk hereinbrechen, über unser Dorf und seine Menschen kommen. Beide kämpften mannhaft gegen all die Schäden, welche unser Landvolk bedrohten und die man am besten mit einem Worte umschreiben mag: städtische Zivilisation.

Die Zivilisation der Großstadt, der Schein und Plunder unserer Asphaltmenschen, sie sind der Todfeind unserer Dörfer, unseres Landvolkes. In immer stärkerem Maße und mit immer größerer Geschwindigkeit hat sich die großstädtische Zivilisation seit der Jahrhundertwende über unsere Dörfer gebreitet. Viele, viele Kräfte wirkten zusammen, um unser Dorfleben zu schädigen, zu vergiften und zu bedrohen. Durch viele Kanäle troff das Gift langsam in die Dorfgemeinschaft und tat und tut sein Werk.

Denn täuschen wir uns nicht: wohl ist seit 1933 ein anderer Wille, eine andere Zielsetzung gegeben; doch erreicht ist noch nicht viel. Noch sind all die Kräfte der Zersetzung, der Auflösung und des Ungeistes am Werke. Noch ist unser Dorf, unser Landvolk, unsere bäuerliche Kulturc schwer bedroht. Noch ringen sie um ihr Dasein und ihren Bestand. Das Uebel wird von vielen wohl irgendwie bemerkt, doch in seinen letzten Wurzeln noch lange nicht erkannt. Das ältere Geschlecht fühlt, daß irgendetwas nicht mehr stimmt. Doch gibt es sich nur wenig Mühe und Rechenschaft, woran es eigentlich fehlt. Es stellt allenfalls noch das Uebel fest, sinnt aber nicht auf Kampf gegen diese Erscheinung. Und doch kann es ohne Kampf nicht gehen. Entweder das Landvolk wehrt sich und zwar mit aller Kraft gegen die Schäden, es ringt mit höchstem Einsatz um seine Eigenart oder es ist verloren. Da hilft kein Ausweichen und kein Kompromiß. Es geht um das Ganze, es geht um unsere dörfliche Eigenart und damit auch um die Zukunft der Nation. Die städtische Zivilisation ist der Todfeind des Bauerntums. Das Landvolk weiß das nicht, denn der Feind hat sich getarnt und schmeichelt sich noch gar auf dem Dorfe ein. Seit Jahrzehnten stolziert dieser Feind als „Fortschritt" durch das Land. „Fortschritt" wurde zum großen Schlagwort.

Fortschritt war es, wenn die alten Trachten verschwanden und dagegen modisches Lumpenzeug eingetauscht wurde. Man sieht da Firlefanz, der aber auch gar nichts taugt. Man sieht Kleidungsstücke, die den Bauer einfach mal nicht kleiden. Bauernmädchen tragen Kopfbedeckungen, die einfach lächerlich sind. Fortschritt war es, als die gute alte Hausmannskost verschwand und an ihre Stelle allerlei andere Speisen und anderes Gebäck trat. Das gute alte Dürrobst, es kam in Mißkredit und auch der Speck war nicht mehr gut genug; es mußte bald alles eingedost werden. Die junge Generation läuft nun mit schlechten Zähnen herum und alle Welt klagt, daß es nun keine Gläser, Dosen und Gummiringe gibt. Fortschritt war es auch, daß man an Sonntagen seine Erholung nicht mehr im Dorf sucht, sondern weit umherschweift, zum mindesten aber das Kino besuchte. Ja, die heimatlichen Gefilde waren zu klein und zu arm, man reiste bald in alle Welt. Man mußte überall gewesen sein, man mußte alles gesehen und einmal erlebt haben. Wer da nicht mitmachte, der war dumm, der war ein Rückschrittler, der war altmodisch. Ja, so kam der Fortschritt in die Dörfer und wahrhaftig, es wurde wirklich zu einem Fortschritt. Es gab einen Fortschritt, wie ihn die Apostel dieser Lehre nicht voraussahen und auch nicht wünschten: Vor lauter Fortschritt und Zivilisationsdusel setzte schließlich ein verhängnisvoller Fortschritt, setzte die Landflucht ein. Die jungen Leute kehrten dem Lande den Rücken und flohen förmlich in die Stadt. Und die Landflucht ist auch heute noch nicht abgestoppt. Nein! Die vielen Maßnahmen, die man dagegen trifft, die Gesetze und Verordnungen, die man dagegen erläßt, sie beweisen deutlich, wo wie stehen. Das Landvolk, die bäuerliche Kultur, sie ringen heute um ihre Existenz. Für das Dorf gibt es nur eine Parole: Erhaltung der bäuerlichen Dorfkultur um jeden Preis. Alle Stellen, die irdendwie dazu berufen sind, müssen in gemeinsamem Kampfe um die Erhaltung bzw. Neubelebung der Dorfkultur zusammenstehen.

Chronik aus Schramberg

Schramberg. (Bunter Abend.) Am heutigen Dienstagabend findet in Sulgen im Gasthaus zum „Hasen" ein Bunter Abend mit Varieteprogramm unter dem Motto „Freude für dich" statt. — (Heldentod.) Soldat in einem Panzer-Gren.-Regiment Wilhelm Brugger fand im Osten im Alter von 32 Jahren den Heldentod. — (Todesfall.) Landwirt German Kuhner ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren aus dem Leben geschieden. — (Obtbaumpflege.) Am vergangenen Sonntag wurde im Gasthaus zum „Hasen" in Sulgen ein Obstbaulehrfilm „Obstbaumpflege in Württemberg" gezeigt. Vortrag fand allgemeines Interesse. — (Arbeitsjubilar.) Bei den Junghans-Werken feierte Werkmeister Philipp Roming sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. — (Beerdigung.) Die allgemein unter dem Namen „Feilenhauerin" bekannte Frau Fichter wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Ihr Mann, der Feilenhauer Fichter, wurde schon recht früh aus dem Leben abgerufen. Die Frau übernahm die Arbeit des Mannes und konnte dabei trefflich „ihren Mann" stellen. Die Feilenhauerin sah viele Jahre ihres Lebens bei der strengen Arbeit des Feilenhaues. Ihr Sohn hat der mittlerweile betagten Mutter die Arbeit abgenommen. Ohne Arbeit aber konnte sie nicht leben. Sie sammelte Abfallholz und Beeren im Walde, selbst als sie schon über 80 Jahre alt war. Nun ist sie heimgegangen und man wird noch lange von der Feilenhauerin reden. Sie erreichte ein Alter von 85 Jahren.

Vom Hochschwarzwald

Triberg. (Schulungsabend.) Die Ortsgruppe Triberg hielt am vergangenen Freitagabend einen Schulungsabend ab.

Villingen. (Schaukochen.) Vor einigen Tagen fand im Frauenschaftsheim unter Leitung von Frau Burger ein Schaukochen statt. Sämtliche Ortsabteilungsleiterinnen des Kreises nahmen daran teil. Die Kostproben fanden allgemeinen Anklang. — (Hauseinsturz.) In der Gerberstraße stürzte in der Frühe des vergangenen Sonntags am ehemaligen Schmied-Flaigschen Stallgebäude das Steinquadrat der Tür mit einem Teil der Hausfront in sich zusammen. Das baufällige und leerstehende Anwesen war bereits zum Abbruch vergeben. Das angrenzende Eckhaus zur evangelischen Kirche hin mußte in Eile eine Notstütze erhalten. — (Lieder- und Arienabend.) Vergangenen Sonntagnachmittag fand im Saale „Blume-Post" ein Konzert statt, bei dem Edith Ritter sang. Die Veranstaltung war recht gut besucht und die Sängerin erntete vielen und verdienten Beifall.

Aus dem Elztal

Waldkirch. (Appell.) Ueber das vergangene Wochenende trafen sich die Politischen Leiter unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters zu einem Dienstappell. Insbesondere wurde das Programm für die am 30. Januar stattfindende Feier einer Durchsprache unterzogen. — (Sammlung.) Die vierte Reichsstraßensammlung ergab auch in unserer Stadt ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Elzach. (Appell.) Am kommenden Mittwoch findet der Monatsappell der Partei statt.

Die Verdunkelungszeiten vom 24. bis 30. Januar: Von 18.15 bis 7.30 Uhr

Der Wunsch der Ulla Ude

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Arthur vom Dorp, Freital

1. Fortsetzung

Sie fallen auch auf das Blatt, auf dem ich schreibe; nur wenn ich mit der schreibenden Hand bis zu ihnen komme, sind sie fort, verlöscht, weg.

So ist es immer.

Wenn ich bis zu einer Freude komme, ist sie . . . weg.

Die Zimmer sind hoch und weit, mit blanken Dielen, durch die gebohnte Kreuze laufen, und überhaupt ist alles, was da ist, ein wenig altmodisch. Dort zum Beispiel der zierliche, schmale Wandtisch und ein paar hochhenklige Empiretassen.

Um ihn habe ich als Kind immer einen Bogen gemacht, weil es gefährlich ist, ihm mit seiner zerbrechlichen Last zu nahe zu kommen.

Aber sie stehen heute noch dort, wie sie vor zwanzig Jahren gestanden, diese goldrandigen Empiretassen.

Ich fühle mich ja wohl in meinem alten Haus, mit seinen weiten Zimmern und seiner Sonne auf den eingelegten Möbeln, und ich möchte kein Stück davon missen, und doch ist das alles so, als wäre es schon vorüber gegangen und stände nur da wie eine Sehenswürdigkeit . . . und ich mit ihnen.

Bewahre mich der Himmel, daß ich einmal eine alte, verschrobene Jungfer werde!

Ich will meine Zeit leben, und sie soll mich nicht am Rand stehen lassen und in der Ewigkeit der Heide verkommen und verdorren lassen, denn ich bin ja nur einmal und kann nicht neu werden wie meine violetten Heideblumen, die der nächste Frühling wieder ruft, daß sie ins Leben springen: Da sind wir!

*

Ulla legt die Feder weg und deckt ein Löschblatt auf die Schrift, denn draußen sind tappende Schritte. Nun geht die Türe auf, und die alte Marta kommt herein

Sie hat eine gestärkte weiße Schürze, und ihr gutes, rundes Gesicht ist von solcher Geruhsamkeit, daß es einem jungen Menschenkind in die Glieder fahren kann mit ein wenig Ungeduld und einer stummen Frage: Wie kann man so sein?

„So . . . Fräuleinchen! ich deck jetzt den Tisch. Wollen Sie Pfannkuchen mit Plaumenkompott? Oder wollen Sie lieber Pflaumenkompott und ein bißchen Reisauflauf von heute mittag?"

Ulla schiebt das Buch in eine Lade des Sekretärs. „Bring, was du willst, Marta! Mach dir keine Arbeit mit Pfannkuchen backen . . . wir essen den Reisauflauf."

Auf das: wir essen — hat die gute Marta gewartet. Sie hält schon zwei Teller in der Hand.

„So soll ich für mich auch da decken?" fragt sie.

„Ja, Marta, für dich auch."

Es ist alle Abend so. Warum soll auch die treue Marta draußen allein in der Küche essen und Ulla allein im großen Zimmer, an dem großen runden Tisch, wo zehn Platz hätten?

Die Abendsonne ist weg, die Ulmen draußen vor dem Fenster rauschen stärker, der Sturm wühlt in ihnen. Marta trägt die Teller hinaus sowie ein Restchen von Reisauflauf.

„Ich werde es dem Kätzchen geben, es lohnt nicht, es aufzuheben."

Ulla nickt dazu.

Dann steht sie auf und schließt die Läden. Es sind feste Holzläden wie man sie in solchem Haus, das der Sturm anfällt mit fauchender Gewalt, braucht.

Sie haben einen herzförmigen Ausschnitt, und durch eines dieser Herzen sieht Ulla den stürmischen Abend draußen, die rauschenden Baumwipfel und den verlöschenden Himmel.

Es reißt irgend wie an ihr.

Sturm ist gut . . . denkt sie.

Sturm ist Leben! Wenn ich auch etwas hätte, gegen oder für das ich kämpfen könnte!

Dann zündet sie ein paar Kerzen an auf dem schmalen Wandtisch, denn das Haus hat kein elektrisches Licht, weil Brinkendorf so weit draußen in der Heide liegt, daß die Brinkendorfer nicht so viele Masten zahlen konnten, wie notwendig gewesen wären für eine Leitung. Dieser sanfte Kerzenschein fällt auf die goldrandigen Tassen und fließt in das große Zimmer hinein, mit dem Bemühen, es zu erhellen.

Aber trotzdem bleiben seine Ecken dunkel.

In einer dieser Ecken hat Ulla sich niedergelassen.

„Fräulein Ullachen!" sagt die alte Marta, die zurückkommt, „ist es Ihnen recht, wenn ich bei Ihnen bleib'? Ist wieder einmal ein schauriger Abend! Der alte Christoph meint, wie kriegen einen Wettersturz."

Ulla lächelt und nickt. Sie kennt ihre alte Marta. Sie ist ein wenig abergläubisch und furchtsam.

„Ja, Marta! setz dich her!"

Und nach einer Weile: „Erzähl' wir von meiner . . . Mutter!"

Die alten Hände fahren erschrocken über die weiße Schürze.

„O Gott . . . Fräuleinchen! Es ist nichts wie Trauriges, und wo es draußen ohnehin . . ."

„Erzähl' mir von meiner Mutter!" wiederholt Ulla befehlend.

Die alte Marta schaut vor sich hin und schweigt eine Weile.

Ulla wartet.

„Marta! erzähl mir vom . . ."

„Ach ja, Fräulein . . .! Es war einmal so ein Abend wie heut. Der Wind ist da draußen um die Ecken gefahren und hat so gepfiffen und georgelt wie jetzt, bald hoch und bald tief. Wir saßen in der Küche, der Christoph, die Kathrin und ich, und haben uns gefürchtet.

Der Herr Großvater mit der Frau Großmutter saß dort am runden Tisch, und das Fräulein Ernestine, Ihre Frau Mutter, war hier, wie alle Tage.

Dann haben sie dem Christoph geläutet, er sollte die Läden zumachen, aber der war hinüber in den Wirtschaftshof zu seinen Pferden gegangen, und so bin ich gelaufen. Fräulein Ernestine ist mir schon entgegengekommen und hat gesagt: . . .

Ach! Sie haben keine Ahnung, Fräulein Ulla, wie schön sie war! Sie war so schön, daß man über ihren Anblick alles andere vergessen konnte.

Sie hat gesagt: „Laß nur, Marta! ich habe die Läden schon geschlossen", und dann hat sie mir ins Ohr geflüstert: „Mir ist, als hätte ich jemand rufen hören. Schau doch vor dem Tor, ob wer draußen ist."

Aber der Herr Vater hat gleich gemeint: „Unsinn! Wer sollte jetzt draußen sein, bei dem Wetter . . .? Das bildest du dir ein, Ernestine!"

Sie hat nicht geantwortet, denn er duldete keinen Widerspruch.

Aber sie hat mir zugezwinkert, und ich habe ihr bedeutet, daß ich nachschauen würde.

Die Frau Großmutter ist aufgestanden. Sie war eine hohe und stattliche Frau. Mit gefalteten Händen ist sie hin und her gegangen im Zimmer, sie betete leise.

Fortsetzung folgt!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Harmersbach- u. Nordrachtal

r. Zell a. H. (Ehrung.) Zugführer Gustav Schwarz von Oberharmersbach und Stationsarbeiter Friedrich Kussi in Zell a. H. stehen 40 Jahre lang im Dienste der Nebenbahn Biberach—Oberharmersbach. In einem Betriebsappell wurde ihnen vom Betriebsführer der Deutschen Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft Berlin für ihre langjährige treue Arbeitsleistung ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben mit einem Geldgeschenk überreicht. Wir gratulieren. — (Beerdigung.) Der älteste Einwohner unserer Gemeinde wurde unter großer Beteiligung von hier und Umgebung zu Grabe getragen. Es war dies Georg Müller, der im 90. Lebensjahre stand und bis kurz vor seinem Tode noch rüstig und immer tätig war. Der Verstorbene stammte aus Nordrach, wo er auch sein landwirtschaftliches Anwesen betrieb. In seinem Alter zog er hierher zu seiner Tochter, bei der er seinen Lebensabend verbrachte. — (Bunter Abend.) Der am letzten Samstag abgehaltene „Bunte Abend" hatte, wie nicht anders zu erwarten war, sehr viele Besucher angelockt, so daß der geräumige Saal im „Badischen Hof" gedrängt besetzt war. Das reichhaltige Programm bot viel Schönes und Heiteres. Die ausführenden Künstler gaben sich alle Mühe, die ihnen gestellte Aufgabe aufs beste zu lösen, was ihnen auch gut gelang. Alle waren von den Darbietungen, die sie das Herbe der jetzigen Zeit auf einige Stunden vergessen ließen, vollauf befriedigt und wurden zur Heiterkeit gestimmt, getreu dem Motto: „Froh und heiter — und so weiter".

Offenburger Stadtnachrichten

Heldentod. An einer schweren Verwundung verstarb der Funker in einem Panzer-Grenadier-Regiment Karl Kreutler im Alter von 20 Jahren. Der Gefallene war mit Frau Anne, geb. Maier, verheiratet und ein Sohn des Friedrich Kreutler, Kronenstraße 10. Vor seiner Einberufung war Karl Kreutler als Kaufmann in der Kronenbrauerei-AG. Offenburg beschäftigt.

Heldentod. Im Alter von 40 Jahren fiel im Osten der Unteroffizier Hans-Albert Hertel, wohnhaft im Albersbösch 2. Der Gefallene war verheiratet mit Frau Käthe, geb. Bauer, und Vater von fünf Kindern. Hans-Albert Hertel war vor dem Kriege lange Jahre in der Firma Carl Pfettscher als Instrumentenmacher tätig.

---

u. Zunsweier. (Kriegstrauung.) Letzte Woche wurde der hiesige Bürgersohn, Unteroffizier Franz Link, Zivilberuf Revierförster, mit der ledigen Anna Laura Möschle, Tochter des Bäckermeisters und Gemeinderats Karl Möschle, kriegsgetraut. Wir gratulieren nachträglich dem jungen Ehepaar.

Aus der Heimat am Oberrhein

Mannheim. (Liebespaar erschossen aufgefunden.) In der Nähe der Adolf-Hitler-Brücke wurde am Samstagvormittag ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Die Gründe zu dem Freitod der jungen Menschen sind noch nicht einwandfrei geklärt.

Ettlingen. (Diamantene Hochzeit.) In Langensteinbach konnten die noch rüstigen Eheleute Karl Wendel, Landwirt, und Susanne geb. Ried, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar steht im 87., die Jubilarin im 84. Lebensjahr.

Pforzheim. (Der letzte Veteran gestorben.) Im 89. Lebensjahre ist der letzte Pforzheimer Altveteran und Kriegsfreiwillige von 1870/71, der Rentner Jakob Holzinger, im Stadtteil Brötzingen, gestorben. Er war aus Huchenfeld gebürtig, erlernte das Goldschmiedehandwerk und meldete sich als erst 16-jähriger freiwillig bei Kriegsausbruch. Er zog mit dem damaligen Infanterie-Regiment 111 ins Feld. In den Jahren 1876/78 kämpfte Holzinger auf dem Balkan gegen die Türken.

Eßlingen. (Gefährliches Spiel.) Zwei Eßlinger Knaben hatten sich eine Art Schießpulver selbst gemacht und es zur Explosion gebracht. Dem 13 Jahre alten H. wurden die Hände abgerissen und am ganzen Körper schwere Verletzungen zugefügt, denen er im Krankenhaus erlag. Sein 11 Jahre alter Kamerad wurde leichter verletzt. Man nimmt an, daß die Knabel sich Schwefel besorgt und noch andere Zutaten beschafft hatten und dabei unvorsichtig zu Werke gingen. Die Kinder mußten ihre „Spielerei", die sie schon einige Tage geübt hatten, bitter büßen.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Der Krieg braucht die ganze Kraft eines jeden Einzelnen

Eine ganz persönliche Zwiesprache mit unseren Lesern

NSK. Die Härte des Krieges stellt unerbittliche Forderungen an unser Volk. Wenn jetzt aus deiner Zeitung lapidar der persönliche Appell an dich ergeht: „Bewähre dich stündlich im Schicksalskampf!" oder „Was leistest du für den Sieg?", so tut es not, recht zu begreifen, daß dies nicht irgend welche Parolen sind, über die etwa du hinweggehen dürftest, sondern daß wirklich du, du ganz persönlich, damit gemeint bist! Der Krieg, den keiner von uns wollte und der uns allen aufgezwungen wurde, ist zu ernst, als daß wir uns auch noch ein leeres Wort leisten könnten.

Wir haben uns doch von Anfang an keinen Illusionen über die Härte dieses Krieges hingegeben und über die Opfer, die er in mehr oder minder totalem Umfang von uns fordern würde. Wir ahnten von Anfang an, daß er, wie nie zuvor ein anderer Krieg, in unausweichlicher Konsequenz und unteilbarer Entscheidung über Sein oder Nichtsein, über Leben und Tod, über Untergang oder höchste Erfüllung entscheiden würde. Heute wissen wir es in seiner ganzen Bedeutung: Es fällt nicht nur eine allgemeine, sondern auch eine ganz persönliche Entscheidung in diesem Kriege: es geht damit auch um dein ganz persönliches Schicksal, um Lebensglück und Zukunft der dir liebsten Menschen, — deiner Frau, deines Mannes, deiner Kinder!

Darauf kommt es deshalb an, daß du, wenn die Härte des Krieges in ihren unerbittlichen Forderungen ihren Ruf an dich richtet, sie nicht nur in einer Stunde der Besinnung dir zu Herzen nimmst, sondern daß du sie im Alltag, an deinem Arbeitsplatz, wo immer du auch stehen magst, und daß du sie in deinem persönlichen Leben wirklich jederzeit in die Tat umsetzst! Nicht um Worte geht es mehr, sondern handeln mußt du, handeln müssen wir alle! Es kommt, wenn wir siegen sollen, auch auf dich an, auf die Gewissenhaftigkeit und den Eifer, mit dem du dein Pflicht erfüllst, und darauf, was du über deine bloße Pflicht hinaus noch mehr tust, mehr leistest und opferst und daß du eine Haltung im Reden und Handeln zeigst, die wirklich hart und stark ist.

Gewiß, auch du mußt in dieser Zeit auf manches verzichten, was dir zur lieben und angenehmen Gewohnheit geworden war, und du mußt viel von deinen persönlichen Wünschen aufgeben. Aber hier gibt es nur einen einzigen Maßstab, und das ist der Kampf des deutschen Soldaten an den Fronten insbesondere des todesmutigen Soldaten im Osten, der im härtesten aller Kämpfe steht, den je Soldaten zu bestehen hatten! Er hat längst alles aufgegeben, was einmal sein persönliches Leben bedeutete. Er ist längst nichts anderes mehr als Krieger, als Kämpfer unter dem erzenen Gesetz des unerbittlichen Krieges — er kämpft nur noch und opfert nur noch, immer gewärtig und immer bereit, auch sein Leben hinzugeben

Das ist der Maßstab für dich selbst und deinen Einsatz, der einzige Maßstab, den diese Zeit unserer größten Bewährung anerkennen kann' Auch du mußt zu deinem Teil an deinem Platz mitkämpfen für den Sieg; gib dein Bestes — und dennoch wirst du immer in der tiefen Schuld und Verpflichtung der kämpfenden Front stehen!

Daran denke immer, an diesen Maßstäben richte dein persönliches Handeln und Verhalten aus! Dann begreifst du deine eigene Pflicht und das, was du über die Pflicht hinaus noch mehr tun kannst! Daran denke immer, dann wirst auch du immer härter werden, wie wir alle es werden müssen, um dem Heldentum und Opfer der Front würdig zu sein und den großen Sieg im schwersten aller Kriege zu erringen!

Die Winterkampfspiele der Hitler-Jugend in Neustadt i. Schw.

Beachtenswerte Leistungen der badischen und elsässischen Jugend

(ESD.) Die Winterkampfspiele der oberrheinischen Hitler-Jugend des Gebietes Baden-Elsaß, die in diesem Jahre besonders auf die Wehrertüchtigung der jungen Schiläufer abgestellt waren, zeigten bereits am Eröffnungstage am Samstag trotz weniger günstiger äußerer Verhältnisse beachtenswerte Leistungen und Erfolge.

Ueber 200 Schiläufer aus allen badischen und elsässischen Bannen waren angetreten, um in ritterlichem Kampf ihre Kräfte um den Titel des Gebietsmeisters zu messen. Einen großen Erfolg verzeichnete Bann 734 Neustadt, der im Geländelauf der Klasse A die drei ersten Plätze in der Mannschaftswertung belegte und auch in Klasse B den ersten Platz behauptete. Auch bei der mit dem Geländelauf verbundenen Schießübung gab es hervorragende Leistungen. 90 v. H. der Teilnehmer trafen ihr Ziel.

Die Eröffnung der Wettkämpfe erfolgte durch Obergebietsführer Kemper, der den Jungen noch einmal die Wichtigkeit der Schiausbildung vor Augen führte. Er forderte die Teilnehmer auf, das Beste zu leisten, um bei den Reichswettkämpfen das Gebiet Baden-Elsaß nach alter Tradition erfolgreich vertreten zu können.

Ergebnisse:

Geländelauf, Klasse A, über 6 km: 1. und Gebietsmeister Kurt Unmüssig, Bann 734 Neustadt (SC. Hinterzarten) 37:13; 2. Alex Gröber, Bann 113 Freiburg (FC. Freiburg) 37:49; 3. Albert Hirth, Bann 734 Neustadt (SC. Hinterzarten) 37:55. — Klasse B, 4 km: 1. Engelbert Kinzler, Bann 734 (SV. Eisenbach) 23:04; 2. Anton Isele, Bann 734 (FC. Neustadt) 23:42; 3. Hans Wunderle, Bann 142 Lörrach (FC. Wieden) 24:31. — Mannschaftswertung, Klasse A: 1. Bann 734 Neustadt, 1. Mannschaft 1:54:10, 2. Bann 734 Neustadt, 2. Mannschaft 1:58:13, 3. Bann 734 Neustadt, 3. Mannschaft, 2:00:34. Klasse B: 1. Bann 734 Neustadt 1:11:31, 2. Bann 142 Lörrach 1:18:33, 3. Bann 113 Freiburg 1:23:10.

An der kleinen Schanze am Mühlenrain führte das Deutsche Jungvolk das Springen durch, das folgende Ergebnisse brachte: 1. Hubert Steinbrunner, Bann 407 Villingen, Note 217,5, 21 Meter. 2. Albert Lüthe, Bann 142 Lörrach, Note 217, 21 Meter. 3. Kornel Hättich, Bann 407 Villingen, Note 190,05, 17 Meter.

126 Teilnehmer bestritten am Samstagnachmittag auf der Hochfirststrecke den Abfahrtslauf, bei dem ebenfalls gute Leistungen erzielt wurden. In Klasse A siegten Martin Grab, Bann 730 Bühl, in 2:06,2 vor Horst Jäger, Bann 169 Lahr, in 2:11,4 und Rudi Bühler, Bann 734 Neustadt, in 2:17,4. In Klasse B war Kurt Laile von Bann 113 Freiburg in 2:21,1 am schnellsten vor Fr. Wunderle, Bann 142 Lörrach, und Hans Pfefferle, Bann 142 Lörrach, die 2:26,1 bezw. 2:31,3 benötigten.

Beim Abfahrtslauf des DJ. gab es folgende Ergebnisse: 1. Albert Lüth, Bann 142 Lörrach, 2:36,3, 2. Robert Singer, Bann 743 Kolmar (SC. Sulzern) 2:53,0, 3. Klemens Hirth, Bann 734 Neustadt, 2:54,5.

Im weiteren Verlauf der Schiwettkämpfe um die Gebietsmeisterschaft 1943 der oberrheinischen HJ. fand am Sonntag der Sprunglauf auf der Hochfirstschanze statt, der im Vordergrund des Interesses der zahlreichen Zuschauer stand. In Anbetracht der Verhältnisse können die Leistungen als durchaus gut bezeichnet werden. Beim HJ.-Sprunglauf Kl. A fiel der diesjährige Gebietsmeister Hog, Bann 40 Donaueschingen (SC. Furtwangen) durch besonders gute Haltung auf. Den zweiten Platz belegte Konrad Zehringer, Bann 734 Neustadt (SC. Hinterzarten).

Die Ergebnisse des Sprunglaufs: Klasse A: 1. Hog, Bann 40 (Donaueschingen, SC. Furtwangen) Note 221,5 (39 Meter); 2. Konrad Zehringer. Bann 734 (Neustadt i. Schw., SC. Hinterzarten) Note 195,0 (34 Meter); 3. Hermann Fichta, Bann 407 (Villingen, SC. St. Georgen) Note 191. Klasse B: 1. Anton Isele, Bann 734 (Neustadt, SC. Neustadt) 181,0; 2. Siegfried Bäuerle, Bann 40 (Donaueschingen, SC. Furtwangen) 171,0. — Im Torlauf verteidigte der vorjährige Gebietsmeister Martin Grab, Bann 730 (Bühl, SC. Bühlertal) seinen Titel erfolgreich.

Torlauf der HJ.-Klasse A: 1. Martin Grab, Bann 730 1/56,0; Klasse B: Kurt Laile, Bann 113 (Freiburg, SC. Muggenbrunn) 1/54,4; 2. Hugo Pfefferle. Bann 142 (Lörrach, SC. Wieden) 2/00,3.

Im Torlauf des Deutschen Jungvolks belegte Robert Singer, Bann 743 (Kolmar SC. Sulzern) den zweiten Platz mit 2/26,0.

Kombinations-Abfahrtstorlauf: Klasse A: 1. Martin Grab, Bann 730, 3,50,0; 2. Horst Jäger, Bann 169, 4,07,4. Klasse B: Kurt Laile, Bann 113, 15,5 Minuten; 2. Hugo Pfefferle, Bann 142, 4:31,6 — Beim DJ. belegte in diesem Wettbewerb der Kolmarer Robert Singer ebenfalls den zweiten Platz in 5,12,2 Min.

Mit der Siegerehrung, die der kom. Abteilungsleiter für Leibesübungen im Gebiet Baden, Obergefolgschaftsführer Keller, vornahm, fand die zweitägige Veranstaltung der badischen und elsässischen Hitler-Jugend im Schiwettkampf ihren Abschluß.

---

322 feindliche Schiffe versenkt

DNB. Rom, 26. Jan. (Funkdienst des O. T.) Die italienische Flotte hat in den dreißig Monaten der Kriegführung vom Juni 1940 bis zum 31. Dezember 1942 der feindlichen Kriegs- und Versorgungsschiffahrt folgende Verluste zugefügt: Versenkt wurden: 132 feindliche Kriegsschiffe, darunter 4 Schlachtschiffe, 18 Kreuzer, 30 Torpedojäger, 80 U-Boote mit 270 000 Tonnen Gesamttonnage, ferner 190 Handelsdampfer und Tankdampfer mit einer Gesamttonnage von 1,3 Millionen Tonnen. Insgesamt hat damit die italienische Flotte 322 Schiffe versenkt.

Zuchthaus für entartete Mutter

Trier. Mit einem besonders krassen Fall von Pflichtvergessenheit einer Mutter, die diesen Namen in keiner Weise verdient, hatte sich die Trierer Strafkammer zu befassen. Angeklagt war die 22-jährige Frau Magdalena Grever aus Trier, die im Jahre 1942 einem gesunden und kräftigen Kinde das Leben schenkte. Statt sich dieses Kindes in entsprechender Weise anzunehmen, ließ sie es in der gemeinsten Weise verkommen. Das Kind erstickte fast buchstäblich in seinem eigenen Dreck. Auf Veranlassung der Großmutter wurde das Kind in ein Krankenhaus eingeliefert, wo es bereits nach einigen Stunden an Darmkatarrh und Krämpfen starb. Das Gericht verurteilte die völlig entartete Mutter, die sich zudem noch des Diebstahls, der Unterschlagung, und des Betruges in insgesamt neun Fällen schuldig gemacht hatte, zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und einem Monat. Außerdem wurden ihr wegen der Gemeinheit ihres sonstigen liederlichen Treibens die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Es „regnete" Goldstücke

Paris. Ein wahrer Regen von Goldstücken aus der Zeit Ludwigs XV. ergoß sich nach Zeitungsmeldungen in einem Ort der französischen Westküste, als ein Lastwagen gegen einen Pfeiler des Tores eines Landgutes fuhr. Eigenartigerweise diente dieser Pfeiler, der zu Bruch ging, als Aufbewahrungsort für diese Münzen, deren Gesamtgewicht sich auf 30 Kilo beläuft. Schon seit Jahrhunderten war bei der Bevölkerung der Gegend die Legende im Umlauf, daß ein großer Goldschatz in diesem Gebiet verborgen sei.

78jähriger erschoß seinen Sohn

Chemnitz. In Tirschheim bei Hohenstein-Ernstthal schoß der 78 Jahre alte Gustav Rudolph mit einem Jagdgewehr auf seinen Sohn, mit dem er seit einiger Zeit in Unfrieden lebte. Dieser wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Dann versuchte der Greis die Braut seines Sohnes zu erschießen, jedoch verfehlte der Schuß sein Ziel, so daß nur deren Kleider zerrissen wurden. Anschließend machte der alte Mann mit einem dritten Schuß seinem Leben ein Ende.

Er durchbohrte sein Herz

Salzburg. In einer Metzgerei in Werfen im Salzkammergut wollte der 17jährige Metzgerbursche Burno de Zama einer Frau den Schlagapparat zum Betäuben und Töten von Schlachtvieh vorführen. Er legte den Apparat an seine linke Brustseite an. Der Keil drang dem Unglücklichen durch die Kleider und durchbohrte das Herz. Zama legte den Apparat noch selbst beiseite und begab sich in die 20 Meter entfernte Küche Hilfe war rasch zur Stelle, aber infolge innerer Verblutung starb der junge Mensch.

Grand-Hotel am Lago Maggiore abgebrannt

Auf dem Gipfel des Mattarone (1491 Meter) am Lago Maggiore ist das Grand-Hotel Mottarone, Vetta, völlig abgebrannt. Es war mit etwa achtzig Wintersportgästen besetzt, als mitten in der Nacht das Feuer ausbrach. Viele Gäste konnten sich nur durch die Fenster retten. Fünf Gäste und der Bruder des Besitzers kamen ums Leben.

Marktberichte

Schweinemarkt Haslach vom 25. Januar. Zufuhr 75 Ferkel und 5 Läufer. Preise: Ferkel 160—180, Läufer 240—310 Mk. das Paar. Marktverlauf sehr lebhaft.

Schweinemarkt Rottweil. Zufuhr 66 Ferkel und 4 Läufer. Preise: Ferkel 130—180, Läufer 230 Mk., ein Einzeltück 120 Mk. Ein kleiner Rest blieb unverkauft.

Freiburger Schweinemarkt. Zufuhr 160 Ferkel und 15 Läufer. Bei reger Kauflust wurden sämtliche Tiere glatt abgesetzt.

Reichsluftschutzlotterie 1943. Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. hat der Reichsminister des Innern dem Reichsluftschutzbund die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Zur Ausspielung gelangen drei Millionen Einzellose zu je 50 Pfg. oder 1½ Millionen Doppellose zu je 1 RM. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 1. Februar bis 29. April 1943. Die Ziehung findet am 30. April 1943 in Berlin statt.



Tausende leser Ihre im O. T. veröffentlicht Kleinanzeige!

Verschiedenes

Futterschneidmaschine
gut erhalten, Preis 50 RM., sowie
Viktoriawagen
neuwertig, Preis 200 RM., zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 8/6, in d. Geschäftsst. Haslach d. O. T.

Schwein
zum Weiterfüttern, zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 19/5, in d. Geschäftsst. Haslach d. O. T.

Sparsam sein bringt viel ein!
- Erstens hat man länger sein Nivea und dann merkt man, wie ergiebig es doch ist. Also haben wir schon recht, wenn wir Ihnen raten: Vernünftig verfahren, Nivea sparen!


NIVEA CREME
6069

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin"
eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Ziehharmonika
(Schifferklavier) zu kauf. gesucht, evtl. Tausch. Angebote unt. 1/13 an die Geschäftsstelle des O. T.

Badisches Werk sucht:
Werkzeugmacher f. Schnittbau
Werkzeugdreher,
Einrichter,
Schlosser für Maschinenbau,
einige Blechner,
Lackierer, Schlosser,
Schreiner, Schweißer,
Polsterer,
Näherinnen,
Maschinenarbeiter,
Hilfsarbeiter und
Hilfsarbeiterinnen
sowie **Mädchen**
unges
als technische Zeichnerin.
Angebote unter Nr. 7/31 an die Geschäftsstelle des O. T.

Winterthur
Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahr-, Lebens-
Versicherungen
Subdirektion Karlsruhe i. B.
Gartenstraße 17
Mitarbeiter überall gesucht

Ab Dienstag und Freitag stehen je ein Transport hochträchtiger
Kühe u. Kalbinnen
z. Teil eingefahren, zum Verkauf.
Haas, Viehhandlg., Offenburg
Wasserstraße 18, Fernruf 1436.

Großträchtige Kalbin
zu verkaufen. 18/39
Schönberg, Haus Nr. 1.

Erstklass. Kalbin
zu verkaufen. 7/28
Kürzell, Haus Nr. 202.

4 Löcher Weißrüben
zu verkaufen. 22/42
Zunsweier, Haus Nr. 64.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute morgen 1/2 6 Uhr, mein lieber Mann, und guter Vater, Schwiegervater, unser Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Andreas Walter

Alt-Kreuzwirt

im Alter von nahezu 82 Jahren.

Bollenbach, den 26. Januar 1943.

In tiefer Trauer:
Karolina Walter, geb. Mossmann
Familie Georg Halter
und Verwandte.

Beerdigung Donnerstag 1/2 10 Uhr in Steinach.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters und Großvaters

Wendelin Krämer Alt-Dieslebauer

der Geistlichkeit für die tröstenden Worte, den Krankenschwestern für die liebevolle Pflege, für die Kranzspenden und das Messegeld, sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott.

Hofstetten, den 26. Januar 1943.

13/8 **Die trauernden Hinterbliebenen.**